

Bericht Podiumsdiskussion

„Mittelstand Deutschland und China - eine Momentaufnahme“

Am Abend des 20. Septembers diskutierten Dr. Enno Littman, Liangchen Lu, Prof. Dr. Mühlhahn und Hennig Vogelsang moderiert von Bernhard Weber (siehe Bild 1) im See-Campus der Zeppelin-Universität über dieses Thema.

Podiumsdiskussion: China – Deutschland

20.9.2023, 19 Uhr Zeppelin-Universität

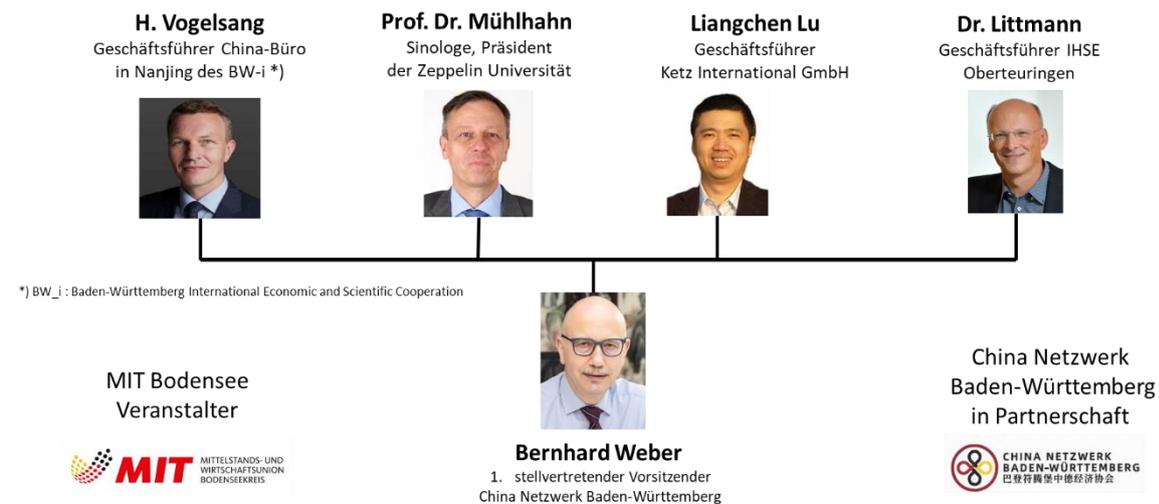


Bild 1 Das Panel

Zu diesem Thema hatten die Mittelstands- und Wirtschaftsunion der CDU, Kreisverband Bodensee ([MIT-Bodenseekreis - Startseite](#)), und in Partnerschaft das China-Netzwerk Baden-Württemberg ([Start | CNBW \(china-bw.net\)](#)) eingeladen.

Die Diskussion untereinander und mit dem Publikum drehte sich um die Schwerpunkte:

- Verhältnis zwischen China und USA
- Verhältnis zwischen China und Deutschland
- wirtschaftliche und politische Randbedingungen in Deutschland und China
- was erwartet deutsche Unternehmer in China
- was erwartet chinesische Unternehmer in Deutschland.

Bernhard Weber eröffnet die Diskussion mit einer Frage zum ersten Thema.



Bild 2 v.l.n.r.: Dr. E. Littman, Prof. K. Mühlhahn, B. Weber, L. Lu, H. Vogelsang

Prof. Mühlhahn schildert die Situation auch aus seiner Erfahrung durch viele Besuche in China: die Zunahme von Spannungen zwischen China und den USA sind schon seit einiger Zeit zu beobachten, schon vor Trump in der Schlussphase der Obama-Zeit. China wird seitens der USA als Wettbewerber um globalen Einfluss angesehen und orientiert sich an anderen Werten, so dass man dem Land nicht mehr trauen könne. Deutschland hatte sehr lange nicht das Interesse, den USA zu folgen. Während der Merkelzeit haben die Regierungen Deutschlands und Chinas gut zusammengearbeitet. Die neue Regierung der BRD hat jedoch die wertebasierte Außenpolitik mit Vehemenz und damit einen Paradigmenwechsel eingeführt. China habe eigentlich nichts dagegen getan. Taktisch habe China jedoch mit gemeinsamen Foto Putin und Xi den Fehler gemacht, die Ängste des Ukrainekrieges zu unterschätzen und dadurch das Misstrauen gegen China erhöht.

Die Sicht darauf, dass das Risiko unternehmerischer Beziehungen für beide Richtungen durch die Politik, egal von welchem Land, unkalkulierbar sei, wird von allen im Lauf der Diskussion bestätigt. Dies geht teilweise so weit, dass manche deutsche Unternehmen, die eigentlich den Sprung nach China machen möchten, davor zurückschrecken.

Sowohl in China als auch in Deutschland haben sich die Bedingungen für Unternehmen verschlechtert. In Deutschland hat man Sorge wegen der Inflation, in China wegen der Deflation. In Deutschland ist der Arbeitskräftemangel inzwischen soweit gediehen, dass Unternehmen am Bodensee kaum noch Mitarbeiter finden. Man bemerke auch, dass die Leistungsbereitschaft bei deutschen Mitarbeitern nicht mehr so wie früher sei. In China wird noch geglaubt, dass man ohne gute Ausbildung und Leistung kein gutes Leben führen kann.

Während China in den vergangenen 20 Jahren seine Wirtschaftspolitik angelehnt an die Struktur in Deutschland, die geprägt ist durch seine mittelständische Industrie, aufgebaut hat, somit rund 40 Millionen neue, hauptsächlich mittelständische Firmen entstehen ließ und damit einen vorher nicht gekannten Wohlstand erzeugt hat, ist das Vertrauen der chinesischen Bevölkerung in die Regierung durch und nach COVID geschwunden, das Misstrauen gewachsen. Hinzu kommt die hohe Arbeits- insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit sowie die Immobilienblase, die in vielen Fällen die Lebensersparnisse der Menschen zunichte gemacht hat. In einer ganz wichtigen Phase des Lebens

können die Menschen keine finanziellen Grundlagen mehr bilden, kein Geld ansparen für eine Heirat, keinen Wohnungskauf tätigen. Es sind Störungen im konkreten Lebensablauf. Diese Situation wird in China noch viel stärker wahrgenommen als die negative Wirtschaftsentwicklung in Deutschland von Deutschen. Chinesische Firmen, auch frustriert von neuen „Auflagen zur Information“, staatlichen Prüfungen ausländischer Kontakte, Zahlungen ins Ausland, Abwanderung von Vermögenswerten entgegen der Zusicherung der Regierung, investieren deshalb vermehrt im Ausland. Dies in der asiatischen Region, aber auch bei uns. Der Stand von BYD auf der IAA in München sei, so MdL August Schuler, gefühlt 20 mal größer gewesen als der von VW.

Chinesische Firmen wollen durchaus nach Europa, und hier vor allem nach Deutschland kommen und hier investieren und auch produzieren. Dabei orientieren sie sich in Richtung High-Tech: die Automobilindustrie und Zulieferer sind gefragt, diese und die chemische Industrie sind Hauptziele. Probleme sind einerseits die Sprache, andererseits die kulturellen Unterschiede. Attraktiv ist der deutsche Markt, weil er ein sehr stabiler Markt ist mit guter Technologie. Chinesische Autokonzerne überlegen, ob sie in Deutschland Fabriken aufbauen. Dabei gehen sie davon aus, dass die globale Welt sich wieder restrukturieren wird. Dann ist für sie Europa und darunter Deutschland das wichtigste Land.

Für deutsche Unternehmer ist nach Ansicht des gesamten Panels der chinesische Markt einer der wichtigsten. Dort zu sein, gebiete sich allein schon deshalb, weil der nächste und vermutlich sogar bessere Wettbewerber aus China kommen werde. Wenn möglich, solle man vor Ort sein. Die chinesische Regierung habe immer noch sehr starkes Interesse, westliche und insbesondere deutsche Firmen ins Land zu holen. Wohnung werden für ausländische Unternehmen gefördert (was natürlich Unmut in der chinesischen Bevölkerung hervorruft), auch Schulen und KITAS für Ausländer. Man dürfe den Sprung nach China allerdings nicht blauäugig vornehmen.

Baden-Württemberg International ([Baden-Württemberg International | bw-i](#)), Henning Vogelsang als dessen Vertreter vor Ort in Nanjing ([Baden-Württemberg International \(Deutsch\) – Markteintritt in China: kontrolliert und effizient \(bw-i.cn\)](#)), empfiehlt seine Organisation als Hilfe. Ein Unternehmen, das nach China gehen wolle, könne eine Person in der BW-i Niederlassung anstellen. Ein einfacher Weg also, ohne Anfangsinvestition, ohne Gründung eines Unternehmens, aber man hat jemanden vor Ort, der die Sprache spricht, der den Markt sondiert. Ein einfacher Weg rein, und wenn man dann nach zwei oder drei Jahren merkt, dass es nichts ist, hat man nichts verloren.

Baden-Württemberg International hilft auch bei einem Hauptproblem, das vielen in China neuen Unternehmungen nicht so recht bewusst ist: es muss in der Folge Vertrauen aufgebaut werden zwischen den chinesischen Mitarbeitern und dem deutschen Management. Dabei fungiert Vogelsangs Organisation als Inkubator. In mehreren Jahren hat man so über 50 Firmen geholfen.

Die MIT Mittelstands- und Wirtschaftsunion der CDU und in Partnerschaft das China-Netzwerk Baden-Württemberg danken allen Panel-Teilnehmern für die vielen guten Informationen und auch praktischen Hilfen für Unternehmer und wirtschaftspolitisch interessierten Besucher.